Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 17 (1991)
Heft: 9

Artikel: "Ausserhalb des Rahmens der Familie" : die Schriftstellerin Gabriele Reuter (1859-1941)
Autor: Einsele, Gabi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361301

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Ausserhalb des Rahmens der Familie"

Die Schriftstellerin Gabriele Reuter (1859 - 1941)

von Gabi Einsele

Als Gabriele Reuter vor fünfzig Jahren starb, hatte sie einen weiten Weg hinter sich. Geboren wurde sie am 6.2.1859 in Ägypten. Dort verbrachte sie auch einen grossen Teil ihrer Kindheit. 1872, nach dem Tod des Vaters und der Liquidation seines Geschäfts, verarmte die Familie. Mit den fünf Kindern kehrte die Mutter in die Nähe von Magdeburg zurück, wo ihre grosse Verwandtschaft wohnte. Für Gabriele als Älteste war klar: sie würde sich ihr Leben selbst verdienen müssen. Der soziale Abstieg der Familie machte aus ihrem brennenden Wunsch, Schriftstellerin zu werden, eine Notwendigkeit. – 1895 gelang ihr mit ihrem Roman "Aus guter Familie" ein grosser Erfolg. – Reuter gehörte zu den bekanntesten und erfolgreichsten deutschsprachigen Schriftstellerinnen der Jahrhundertwende. Sie stand dem Naturalismus und der bürgerlichen Frauenbewegung nahe.

"Und man erlaubte ihr nicht, mitzusprechen, zu fragen, das Für und Wider zu hören. Geduldig musste sie sitzen, die Hände im Schoss, und warten, was über sie beschlossen wurde." Gabriele Reuter führt mit diesem Bild die Haltung und die Eigenschaften exemplarisch vor, die die Gesellschaft einer Tochter "Aus guter Familie" abverlangte: Gehorsam, Geduld und Gefügigkeit gegenüber der väterlichen Gewalt.
Gerade auch dann, wenn es um die Wahl eines Ehegatten geht, und damit um das Frauenschicksal schlechthin. An der zitierten Stelle teilt der Vater einem Bewerber hinter verschlossener Tür gerade mit, dass seine Tochter ohne Mitgift dasteht. Die geplante Ehe kommt darauf nicht zustande. Agathe Heidling rebelliert nicht dagegen; in ihrer Anpassung funktioniert sie zu diesem Zeitpunkt schon fast perfekt. Als die "Leidensgeschichte eines Mädchens" (so der Untertitel des Romans) zu Ende geht, schlägt sie, knapp 40-jährig, ihre Zeit mit dem Legen von Patience-Karten und dem Sammeln von Häkel-Mustern tot.
"Aus guter Familie" wurde innert 13 Jahren über ein Dutzend Mal aufgelegt. Der Verfasserin gelang es damit, den Nerv ihrer Zeit anzusägen. Sie klagte die Verlogenheit eines Milieus an, das die Mädchenerziehung ganz und gar auf eine mögliche Ehe ausrichtete, die Ausbildung eigenständiger Lebenskonzepte ausser Acht liess und damit viel Unheil anrichtete.
Gabriele Reuter kannte die von ihr geschilderte Welt aus eigener Erfahrung. "Hier war ich zu Hause – hier kannte ich alle Gründe und Untergründe des Milieus und der Herzen. Hier konnte ich eigne Sehnsucht, eigne Bitterkeit strömen lassen", bemerkte die Verfasserin später zu ihrem Buch. Sehnsucht, wonach? Bitterkeit, worüber?

Schüchtern und Grüblerisch

Agathe Heidlings Schicksal hätte eine mögliche Biographie ihrer Schöpferin sein können. Wären da nicht der exotische Anteil (die Jugendzeit in Ägypten), die Tradition schreibender Frauen in ihrer Herkunftsfamilie und die missliche Finanzlage gewesen (die sie dazu zwang, sich auf die eigenen Stärken zu besinnen) – vielleicht hätte Gabriele Reuter es nicht geschafft, ihr Leben so selbständig zu gestalten, wie sie es tat.
Ihren Mädchentraum, sich einen Weg als Schriftstellerin zu bahnen, machte sie wahr. Mit ihren zahlreichen Büchern – in 20 Jahren schrieb sie fast ebenso viele Romane – kam sie beim angesehenen S. Fischer-Verlag heraus. Sie stand in Verkehr mit andern Dichterinnen und Dichtern ihrer Zeit (u.a. mit Helene Böhlau und John Henry Mackay). In München hatte sie im Wolzogenschen Haus, dem Treffpunkt der literarischen Szene, ihren festen Platz.

Gabriele Reuter war kein weibliches Gegenstück zum typischen Münchner Macho-Bohèmien. Vielmehr war sie sehr schüchtern und eigentlich alles andere als eine Kämpferinnennatur. Grüblerisch veranlagt, hatte sie oft Anflüge von Depressionen. Gut möglich, dass ihr erst das Schreiben – wie so vielen Frauen – das Leben überhaupt erträglich machte. Gross und schlank, mit grauen Augen, hellem Teint und blonden Haaren glich sie dem Bild, das sie sich selber von einer Schriftstellerin machte, durchaus. Diese phantasierte sie sich "hoch und schlank, das edle bleiche Gesicht von blauschwarzen Lockentrauben umwallt, die grossen träumenden Augen mit dem Blick tief geheimer Trauer".

"Das Tränenhaus"

Diesen "Blick tief geheimer Trauer" mit dem auch Gabriele Reuter selbst manchmal in die Welt blickte, ist etlichen ihrer Frauenfiguren gemeinsam. Aber nicht allen. Apathisch gewordenen Antiheldinnen wie Agathe Heidling stehen selbstsichere, gescheite Frauen gegenüber. Etwa in Figur der Cornelie Reimann im Roman "Das Tränenhaus" (erschienen 1909): Eine erfolgreiche Journalistin, die ein Kind erwartet, sucht ein Heim für ledige Schwangere auf, "das Tränenhaus". Dieses Haus auf dem Lande, "schüchtern hinter einer Hügelflanke versteckt", wird von einer despotischen Hebamme geleitet. Grossartig ist die Beschreibung der Geburt Gerdas, der Tochter Cornelie Reimanns. – Da die Beziehung zum Vater ihrer Tochter wenig tragfähig ist, entscheidet sie sich dafür, ihr Kind allein grosszuziehen. "Cornelie wusste nun, dass sie allein bleiben musste. Und es war gut so." Ihrer Tochter wünscht sie einen harten Schädel und einen ebensolchen Willen, "denn beides kann ein Weib gebrauchen."

Tochter einer Mutter – Mutter einer Tochter

Alleinerziehende Mütter – ein Thema, das Gabriele Reuter in verschiedenen Ausprägungen immer wieder aufgreift. Für ihr eigenes Leben war es in zweifacher Hinsicht bedeutsam. Einerseits war sie ältestes Kind und einzige Tochter ihrer früh verwitweten Mutter Johanna, geborener Behmer. Bis zu deren Tod 1904 lebte sie mit ihr zusammen und sorgte für sie. Und zudem wurde sie mit fast 40 Jahren selber Mutter einer Tochter. Die Schriftstellerin verdunkelte die näheren Umstände ihrer eigenen Mutterschaft so nachhaltig, dass es auch ihrer Biographin nicht gelang, viel darüber zu ermitteln. (Ihre 1921 erschienenen Autobiographie endet einige Jahre vor der Geburt der Tochter.) Fest steht, dass Gabriele Reuter ihre Tochter zwischen 1897 und 1899 gebar, und ihr den Namen Lili gab. Es darf angenommen werden, dass ihr Entscheid, ohne Mann ein Kind aufzuziehen, ein bewusster war.
Gabriele Reuter gehörte wie auch Helene Böhlau und Franszika Reventlow zu den Schriftstellerinnen der Jahrhundertwende, die fanden, dass Frauen unabhängig von ihrem Zivilstand ein Recht auf ein Kind hätten. Dem 1905 in Deutschland von Helene Stökker gegründeten "Bund für Mutterschutz" trat Gabriele Reuter als Gründungsmitglied bei. Diese Vereinigung erstrebte u.a. eine landesweite Mutterschaftsversicherung, die rechtliche Gleichstellung ehelicher und unehelicher Kinder und Hilfen für ledige Mütter. Auch ein Bewusstseinswandel wurde gefordert: nämlich eine neue Sexualmoral, die gleichgeschlechtliche Liebe nicht mehr sanktionieren und Frauen wie Männern gleichermassen Zugang zu Liebe und Erotik offenhalten sollte.

Die Mit-Mütter

Mit ihrer Entscheidung für eine Laufbahn als berufstätige Frau und für ein Kind ohne Ehe löste Gabriele Reuter einerseits solche Postulate ganz persönlich für sich ein. Aber anderseits war da ein breit verzweigtes familiales Geäst, das sie Zeit ihres Lebens um- und einschloss, und von welchem sie sich nicht lösen wollte – oder konnte. Vor allem die vielen Tanten – Schwestern und Schwägerinnen ihrer Mutter – waren eigentliche Mit-Mütter in ihrem Leben. An ihnen orientierte sie sich, zu ihnen hatte sie enge Beziehungen, sie portraitierte sie auch in manchen Texten. Die Familientradition bedeutete ihr viel. Denn dazu gehörten ja schreibende Frauen wie ihre Urgrossmutter Philippine Gotterer, deren älteste Tocher (ebenfalls eine Dichterin) sowie ihre entfernte Verwande Marie Nathusius, die als Begründerin der christlichen Novelle gilt. Ihnen wollte Gabriele Reuter es gleichtun. Sie musste aber bald erkennen, dass Geschichten geglückter Bekehrungen wie in den Dichtungen einer Marie Nathusius ihr sehr fern lagen. Lange Zeit war sie auf der Suche

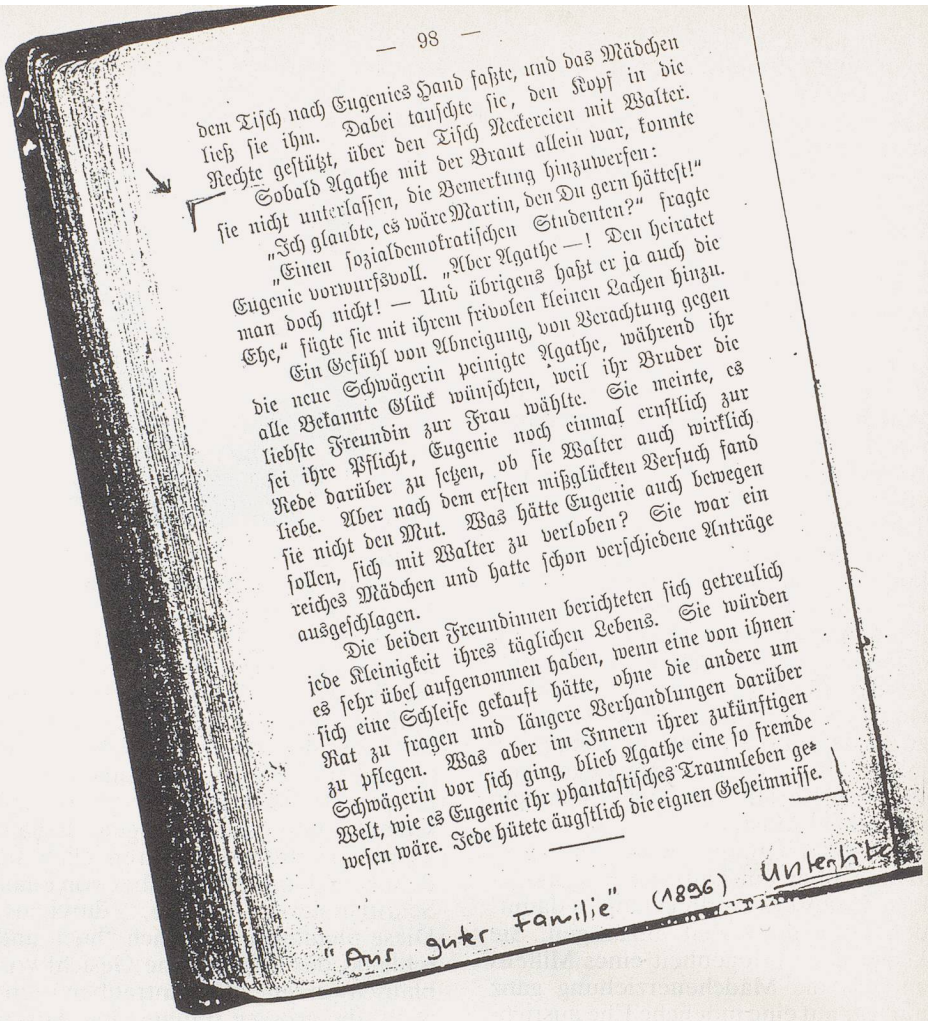
nach ihren Themen und Stilmitteln und rang um eine stimmige Verkoppelung von beiden.

Entscheidung für die naturalistische Richtung

Erst in der Novelle "Evis Makel", entstanden 1891, glaubte sie, darin ein Stück weiter gekommen zu sein. Wieder wurzelt der Stoff in einem Mutter-Tochter-Verhältnis: Nach dem Tod ihrer Mutter verspürt Evi eine grosse Leere. Die unverheiratete Frau adoptiert ein Kind, um diese Lücke aufzufüllen: Lina. Die Umgebung lässt Lina diesen "Makel" immer wieder spüren und suggeriert dem Mädchen, ein verleugnetes leibliches Kind ihrer Mutter zu sein. Lina wendet sich schliesslich von ihrer Mutter ab und verlässt diese.
Mit diesem Text siedelte Reuter definitiv im Umkreis der naturalistischen Stilrichtung. Den Handlungsimpuls legt sie jedoch nicht – was "naturalistischer" wäre – in vererbte Anlagen der handelnden Figuren. Vielmehr verlagert sie ihn ins soziale Umfeld und macht die seelischen Verletzungen bei Tochter und Mutter einfühlbar.
Zu solcher Ent-zweiung in der Beziehung zur Mutter kam es in Reuters eigenem Leben nicht. "Und die Mutter ist immer dabei", überschrieb die Hamburger Germanistin Heide Soltau einen Aufsatz, den sie zu Gabriele Reuters 125. Geburtstag verfasste. In der Tat scheint es so, als ob die Mutter in einer leidenschaftlichen und eifersüchtigen Liebe über die Tochter gewacht hätte. Diese erwiderte die mütterliche Liebe nicht in derselben Weise, blieb aber mit der Mutter zeitlebens stark verbunden.

Weimar – München – Berlin

1879 zogen Mutter und Tochter nach Weimar. Sehr zur Freude von "Ella", wie Gabriele Reuter in der Familie hiess. Sie sehnte sich danach, neues zu erleben, besuchte den dortigen Künstlerverein und Theateraufführungen.
Die riesigen Kreise von Verwandten und Bekannten bröckelten inzwischen ab. Das Familiengut der mütterlichen Verwandten in Althaldensleben bei Magdeburg war verkauft worden. Die Reihen der Onkel, Tanten, Cousinen und Cousins waren gelichtet. Gabriele Reuters Brüder waren daran, aus Gründen des Existenszkampfes auszuwandern. 1890 wollte Gabriele Reuter allein nach München ziehen. Von dieser Stadt – nebst Berlin damals das Zentrum des Naturalismus und Mekka der Modernen – erhoffte sie sich neue Impulse. Doch die Mutter litt dies nicht. Sie setzte durch, dass sie mitkommen durfte. Damit war Gabriele Reuters letzter Versuch, sich eine von der Mutter unabhängige Existenz aufzubauen, gescheitert. Eine schwere Erkrankung machte es ab 1891 nötig,


— 98 —

dem Tisch nach Eugenies Hand faßte, und das Mädchen ließ sie ihm. Dabei tauschte sie, den Kopf in die Rechte gestützt, über den Tisch Neckereien mit Walter. Sobald Agathe mit der Braut allein war, konnte sie nicht unterlassen, die Bemerkung hinzuwerfen:
„Ich glaubte, es wäre Martin, den Du gern hättest!"
„Einen sozialdemokratischen Studenten?" fragte Eugenie vorwurfsvoll. „Aber Agathe —! Den heiratet man doch nicht! — Und übrigens haßt er ja auch die Ehe," fügte sie mit ihrem frivolen kleinen Lachen hinzu.
Ein Gefühl von Abneigung, von Verachtung gegen die neue Schwägerin peinigte Agathe, während ihr alle Bekannte Glück wünschten, weil ihr Bruder die liebste Freundin zur Frau wählte. Sie meinte, es sei ihre Pflicht, Eugenie noch einmal ernstlich zur Rede darüber zu setzen, ob sie Walter auch wirklich liebe. Aber nach dem ersten mißglückten Versuch fand sie nicht den Mut. Was hätte Eugenie auch bewegen sollen, sich mit Walter zu verloben? Sie war ein reiches Mädchen und hatte schon verschiedene Anträge ausgeschlagen.
Die beiden Freundinnen berichteten sich getreulich jede Kleinigkeit ihres täglichen Lebens. Sie würden es sehr übel aufgenommen haben, wenn eine von ihnen sich eine Schleife gekauft hätte, ohne die andere um Rat zu fragen und längere Verhandlungen darüber zu pflegen. Was aber im Innern ihrer zukünftigen Schwägerin vor sich ging, blieb Agathe eine so fremde Welt, wie es Eugenie ihr phantastisches Traumleben gewesen wäre. Jede hütete ängstlich die eignen Geheimnisse.

„Aus guter Familie" (1896) Unterhalt

dass sie zeitweise Tag und Nacht in der Nähe ihrer Mutter sein musste, die bald zum Pflegefall wurde. Eine Rückkehr ins provinzielle Weimar war unvermeidlich.
Ausgerechnet in dieser schwierigen Lebensphase beendete Reuter ihren Roman "Aus guter Familie". "Eine lange Jugend"* lang hatte sie um ihre Verwirklichung als Schriftstellerin und als Frau gerungen – nun, mit 36 Jahren, konnte sie endlich aufatmen. Aus dem "langen dünnen Eiszapfen" war eine eigenständige Persönlichkeit und eine schöne Frau geworden. Der Erfolg und das Aufsehen, das sie plötzlich erregte, überraschten Reuter eigentlich nicht. Sie hatte lange genug auf diesen Moment gewartet. In Samuel Fischer hatte sie einen fortschrittlichen Verleger gefunden, der für ihr Fortkommen und ihre Publizität eine ausgezeichnete Referenz war. Der Mutter gegenüber setzte sie einen erneuten Umzug nach München durch. Erst Ende der 90er Jahre verliess sie München wieder und ging nach Berlin. Vermutlich weil sie es vorzog, dort mit ihrer Tochter Lili und ihrer Mutter unbeobachtet in der Anonymität dieser Grosstadt zu leben.

Weimarer Republik und 3. Reich

In den letzten Lebensjahrzehnten hatte es Gabriele Reuter nicht leicht. Nach dem 1. Weltkrieg war ihr Höhepunkt vorüber. Die öffentliche Meinung stufte sie zurück und fand ihren Schreibstil nicht mehr zeitgemäss. Die Wirtschaftskrise der zwanziger Jahre brachte sie um ihr Vermögen; der Faschismus um Veröffentlichungsmöglichkeiten. Als Sympathisantin der Demokratischen Partei und als frauenbewegte Frau waren ihr die "Hakenkreuzbrüder" zuwider. Sie trat den Weg in die innere Emigration an. Ein Kinderbuch und eine traditionelle Familiengeschichte ("Gründe Ranken um alte Bilder") veröffentlichte sie noch. In ihren letzten Lebensjahren, als ihre Sehkraft empfindlich geschwächt war, schrieb sie nicht mehr. Ihre Tochter Lili sorgte für sie und blieb bei ihr. Gabriele Reuter starb am 16.11.1941 in Weimar.

*Dieses Zitat stammt wie auch das Titelzitat und alle übrigen Zitate aus Gabriele Reuters Autobiographie "Vom Kinde zum Menschen". Berlin 1921.
Faranak Alimadad-Mensch verfasste eine Biographie über sie: "Gabriele Reuter, Proträt einer Schriftstellerin". Bern 1984.